Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 10

Rubrik: Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Instruction im schweizerischen Heerwesen in eine centralisirte eidgenössische und in eine cantonale auf. Die gänzliche Ungleichheit und theilweise complete Mangelhaftigkeit der letztern ist bekannt. Sie ist, so wie sie ist, das vollkommene Widerspiel der erstern, die natürliche Feindin derselben: denn das Centralisirte ist ja eben das Durchdringen der Theile von einem gleichen Geiste in gleichen Formen. Was auch durch wackere Männer, deren edle Bestrebungen der Verfasser und Referent dankbar anerkennen, trotz der beschränkten Mittel für das eidgenössische Instruktionswesen gethan wurde, — haben hier falsche ökonomische Ansichten die Früchte nicht zur vollen Reife gelangen lassen; so verdorren sie vollends unter den Hemmnissen von dort her. Welche Sorgfalt man aber auch in der Schweiz auf den militärischen Unterricht verwenden wird, sagt der Verfasser weiter, so wird man doch die Stufe der Ausbildung nicht erreichen, auf der andere Heere Europas stehen. Am meisten Aehnlichkeit hat die schweizerische Kriegsverfassung noch mit der schwedischen und preußischen; allein jene beruht auf eigentlichen Militärcolonien und die preußische Landwehr geht aus der Wurzel eines stehenden Heeres hervor. Das wesentliche feste Element in beiden fehlt der Schweiz, und zu den geringern Ressourcen dieser kommt nun, daß die Anzahl ihrer Milizen verhältnißmäßig weit größer ist, als bei jenen Völkern. — Doch vermögen wir mit richtiger Verwendung der uns zunächst und immer bei der Hand liegenden Mittel schon unendlich mehr zu leisten, als bisher geschah. — In den stehenden Armeen draussen, wird (selber nach dem Zeugniß ihrer aufrichtigen und gebildeten Mitglieder) vieles getrieben, nur um den müßigen Soldaten zu beschäftigen. Dies ist offenbar an sich schon unnöthig, und indem wir uns bemühen, dieses Unnöthige zu vermeiden, entsprechen wir nicht nur der beschränkten Zeit, die auf den Unterricht der Milizen verwendet werden, kenne, sondern gewinnen auch positiv, weil der frische Geist im waffentragenden Volk nicht durch den erlahmenden Schlendrian kleinlich eitler Vielthuerei erstickt wird. Das Wesentliche der Soldatenschule, sagt der Verfasser, ist Marsch, Charge und Feuer; die weitern Bemühungen um ein sogenanntes Ensemble in den Bewegungen und das „Klipklap" hervorzubringen, halt der Verfasser mit Recht für zeitraubend, nnd überhaupt für unnütz und schädlich. In umgekehrtem Verhältniß aber verlangt er dann die Ausbildung des Unteroffiziers; er soll bis in der Bataillonsschule, was die Functionen der Führer betrifft, vollkommen zu Haus seyn. Eben so im innern, Platz- und Felddienst, wo ihm jedoch die Erwerbung der nöthigen Kenntnisse durch eine einfachere und gründlichere Fassung des Reglements sehr erleichtert werden könnte. Sehr wichtig und beachtenswerth dünkt uns, was der Verfasser über die Nothwendigkeit besonderer, alljährlicher Schulen für sämmtliche Unteroffiziere sagt, und da er einen nur theoretischen Unterricht, wie er ausdrücklich sagt, nicht darunter versteht, so können diese Schulen nichts anderes als Cadre-Lager seyn, denen natürlich die Offiziere auch beiwohnen müssen. — Von diesen letztern sagt fortfahrend dann der Verfasser:

„Die Kenntnisse, die man heutiges Tags fast in allen Armeen vom Offizier verlangt sind, sind viel weiter ausgedehnt. Wenn der Offizier im Felde auf der Höhe seines Berufs stehen will, wenn jede neue Stufe, auf die ihn die Aneciennetät erhebt, ihn nicht in eine ganz unbekannte Sphäre führen soll, so machen die drei Schulen nur einen sehr kleinen Theil von dem aus, was ihm zu wissen Noth thut. Da reicht die Praxis allein nicht hin; denn der Gewinn der eigenen Erfahrung, selbst bei einem Offizier, der lange gedient hat, und mehrere Campagnen mitmachte, wird sich immer auf einzelne Fälle beschränken, und nur das wissenschaftliche Studium wird durch alle Umstände hindurch einen sichern Führer abgeben. Um in dieser wichtigen Rücksicht vorwärts zu kommen, haben wir, wie ich glaube, nur einen Weg, er ist Anspornung des Triebs sich zu bilden, und Erleichterung der Mittel, sich bilden zu können. Dankbar muß anerkannt werden, daß dieser Weg schon in einigen Cantonen eingeschlagen worden ist, indem, diesen Zweck im Auge, die Stiftung von Offiziers-Vereinen begünstigt und Militärbibliotheken errichtet und zu ihrem Gebrauch gestellt wurden. — Aber wenn man sich mit der höhern militärischen Erziehung des Offiziers beschäftigt, ist nicht zu vergessen, daß sie auf einer gründlichen Elementar-Instruktion ruhen muß. Der Offizier, der beim Commando seiner Truppe herumtappt, stockt, sich verwickelt, ist nicht im Stande sie zu führen; er ist es um so weniger, je weniger noch die Soldaten in die Manöuvres eingeübt sind. Es läßt sich auch erkennen, daß der Grad von Achtung, die der Soldat für seinen Offizier hegt, sich größtentheils nach dem ächten Gewicht richtet, das dieser auf dem Uebungsplatz zu zeigen weiß, weil, namentlich da, das Verhalten des Obern vom Urtheil des Untergebenen erreicht werden kann *). — Eine praktische und jährlich wiederkehrende Schule der Offiziere ist demnach eben so nothwendig, als es gewiß ist, daß dieses Aplomb, diese Gewandtheit sich nur erwirbt und erhält durch Gewohnheit." (Schluß folgt.)

Miszellen.

Bemerkungen aus dem Tagebuch eines alten ehemaligen Schweizer Militärs.**)

Eine Armee, der es beim Ausbruch eines Kriegs an Demjenigen fehlt, was zu den Kriegs- und Mundbe-

*) Der Verfasser erinnert hier daran, daß im Jahr 1831 eine Stimme an der Tagsatzung sich gegen die Versammlung von Cadres aus dem Grunde erhob, „weil sie die Offiziere einer ärgerlichen Critik exponire, und weil dadurch im Moment der Gefahr das nöthige Vertrauen gestört werde;" die Naivetät dieser Motion stimmt zu ernsten Betrachtungen.

**) Bald hoffen wir aus derselben Feder interessante Mit-

dürfnissen gehört, hat nur halben Werth, und der Staat kann seinen politischen Verhandlungen nur halben Nachdruck geben. Aber eine Armee kann zahlreich, kann immer zum Ausmarsch gerüstet sein; und doch wird ihr unendlich viel fehlen, wenn sie nicht gut organisirt, und in den Waffen und in den Bewegungen des Kriegs zweckmäßig geübt ist, wenn sie nicht viele gebildete Offiziere zählt, nicht erfahrene, kenntnißvolle, thätige, im Handeln durchgreifende und entschlossene Generale an der Spitze hat, wenn sie schlecht angeführt wird, und wenn der gemeine Mann nicht Willigkeit, Treue und Vaterlandsliebe besitzt. — —

Eine wichtige Frage ist, ob die Bewegungen, in welchen die Truppen geübt werden, zweckmäßig, auf dem Schlachtfeld anwendbar, und dem neuern Kriegssystem angemessen seien. Was weder auf dem Exercierplatze noch vor dem Feind anwendbar ist, hat keine Zweckmäßigkeit, ist viel zu künstlich, zu complicirt. Es kann auf dem Exercierplatze etwas als Evolution Geübtes zweckmäßig scheinen, man kann damit viele Mühe sich gegeben haben, und diese Mühe dennoch verloren seyn. Künstliche Verschlingungen, wie bei Tänzen, gefallen auf dem Exercierplatze dem Auge, sind aber im Felde nie oder höchst selten nothwendig und verursachen hier nur Verwirrung, wo am meisten Ordnung seyn soll. Sie haben bei all dieser Gefälligkeit zu wenig Ernsthaftes und Solides für den Krieg, wo das Solide und Ernsthafte allein nützlich ist, weil man bei der Vereinfachung der Evolutionen die betreffende Truppenmasse schneller nach dem Bedürfniß und Zweck des Moments verwenden kann. Die übermäßige Complicität raubt die Zeit, die man bei der Vereinfachung gewinnt. Nicht die künstlichen Evolutionen sind der Armee die nützlichsten, sondern diejenigen, bei denen man schneller von einem Standpunkt gegen einen andern wirken kann; und diese nützlichsten sind die einfachsten. Es gibt in einer Bataille so viel zu thun, daß man sehr gerne das einfach anwendbare, mehr Bequemlichkeit gestattende Manöuvre gebraucht, und nicht gern die unnütze Kunst gegen die vortheilhafte Natur setzt, weil man sonst des Auskommens mit den Kräften zu ungewiß ist, deren die Complicität viel mehr in Anspruch nimmt als die Natürlichkeit und Einfachheit. Durch das Complicirte kommt man den einfachern Bewegungen des Feindes nicht bei und hat Schaden davon in eben der Zeit, da er einen Vortheil um den andern gewinnt. Lassen wir dieses Verhältniß fortbestehen, so verhält sich der Feind immer mehr zu uns wie ein aufsteigender Eimer zu einem niedersteigenden; je mehr er gewinnt, je mehr verlieren wir, bis wir zuletzt von Glück zu sagen haben, wenn wir durch den nassen Schaden klug werden dürfen, statt — zu ertrinken. Durch seine einfachen Bewegungen überspringt der Feind die allzukünstlichen, mit denen man gegen ihn operirt und mehr sich selbst als ihm im Wege ist. Statt im Schatten zu stehen, läßt man sich gleichsam von der Sonne blenden. Die einfachen Manöuvres lassen mehr Terrain gewinnen. Denn während man sich mit den Zeit und Kraft raubenden künstlichen Bewegungen beschäftigt, hat er die Zeit zum Vorrücken schon vorweg, und mit ihr den Vortheil des Angriffs. Sein Gegner, der sich verspätete mit seinen complicirteren Bewegungen und der holden Natur und Einfachheit gleichsam untreu ward, hat nun keine Wahl mehr; er befindet sich im Fall der Defensive, statt im vortheilhafteren der Offensive (zu welcher man bei einfachen Manöuvres immer schreiten kann) und wird, wenn er nun auch die Anordnung seiner Linie noch vereinfachen will, während dieser Anordnung angegriffen und geworfen werden, da er den Feind zurückzuwerfen oder schnell sich wieder zu ordnen vermag beim System der einfachen Manöuvres. Die Einfachheit läßt ihn Zeit gewinnen, und dieser Gewinn ist oft schon zum Voraus Gewinn der Sache; er ist gleichsam eine Lösung der Fesseln, mit denen die Künstelei ihn belastet und durch die er im Flug zum Siege gehindert ist. — Weil der Feind nicht allemal zu warten pflegt, bis man recht in Ordnung ist, so benutzt er die ihm vortheilhaften Augenblicke und Umstände in der Ordnung, die ihm die einfache Composition seiner Evolutionen schneller zu formiren gestattet. Manches also, das man auf dem Exercierplatz schön findet, und wozu man da Zeit hat, erfordert auf einem Wahlplatz, auf dem so ernsthafte Uebungen vorkommen sollen, strenge Modificationen — wegen der Modificationen der Umstände, die da so viel Einfluß und Gewicht haben, nach denen eine Armee sich zu richten hat, von denen sie gleichsam abhängt, und die sie nur ihrem Interesse dienstbar machen kann, indem sie sich nach ihnen richtet. Auf dem Uebungsplatze, wo man so zu sagen nur Comödie spielt, hat man keinen Gegner sich gegenüber, welcher Vernachläßigungen zu seinem Vortheil gebrauchen könnte. Diese Vernachläßigungen fließen gar oft aus den unnatürlich verzerrten, carricaturartigen Bewegungen, über denen man die nöthigen, zweckmäßigen Bewegungen vergißt oder falsch vornimmt. Auf dem Musterungsplatz muß immer der Wahlplatz im Auge behalten werden. Darum ist es nöthig, diejenigen Evolutionen auf jenem einzuüben, die auf dem Wahlplatz schnell zur Erlangung eines Vortheils gegen den Feind exequirt werden sollen. —

(Fortsetzung folgt.)

---

theilungen, als „militärische Ansichten über die Vertheidigungsweise in dem alt-schweizerischen Revolutionskriege des Jahrs 1798“ in diesen Blättern erscheinen lassen zu können. Die Red.

Für die Redaktion: F. Manuel, Oberförster, Offizier der Artillerie.

Druck von L. Langlois in Burgdorf.